

KAISERTUM ÖSTERREICH
ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHE
MONARCHIE



INHALTSVERZEICHNIS

KAISERTUM ÖSTERREICH

Gründung des österreichischen Kaisertums	S. 03
Von Napoleon bis zum Wiener Kongress	S. 03
Vormärz und bürgerliche Revolution	S. 03
Solferino und Magenta	S. 03
Von Napoleon bis zum Wiener Kongress	S. 03
Die Deutsche Frage	S. 03

ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHE MONARCHIE

Allgemeine Entwicklung	S. 04
Erster Weltkrieg	S. 04



IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: K.Ö.St.V. Gothia zu Wien im MKV
Anschrift: 1040 Wien, Fleischmannngasse 8/1
Internet: www.gothiawien.at
e-mail: gothiawien@gmail.com
Herstellung: Eigenverlag
Erscheinungsjahr: 2013

KAISERTUM ÖSTERREICH

Das Kaisertum Österreich wurde am 11. August 1804 von Erzherzog Franz von Österreich als unteilbare Erbmonarchie gegründet. Als letzter Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Franz II., war er als Kaiser von Österreich Franz I.

Das Kaiserreich Österreich fasste die Territorien des Hauses Habsburg-Lothringen zusammen. Das Reich bestand bis zum 8. Juni 1867, als es mit dem Österreichisch-Ungarischen Ausgleich in die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn umgewandelt wurde.

Gründung des österreichischen Kaisertums

Im Mai 1804 erklärte sich der französische Herrscher Napoleon zum erblichen Kaiser von Frankreich. Um die Ranggleichheit zu wahren, gründete Franz im selben Jahr das Kaisertum Österreich. Bis zur Auflösung des Heiligen Römischen Reiches 1806 hatte Franz zudem noch dessen Kaiserkrone inne.

Von Napoleon bis zum Wiener Kongress

Im weiteren Verlauf der napoleonischen Kriege musste Österreich erhebliche Gebietsverluste hinnehmen: Im Preßburger Frieden von 1805 etwa Tirol, Vorderösterreich und seine italienischen Gebiete; im Frieden von Schönbrunn von 1809 die Gebiete an der Adriaküste, wodurch das Land zu einem Binnenstaat wurde.

1814 bzw. 1815 endeten letztlich aber doch Napoleons Militäreinsätze. Im Wiener Kongress wurde Europa neu geordnet; der Kongress selbst belastete jedoch massiv den Staatshaushalt. Der territoriale Umfang Österreichs wurde durch den Kongress – bis auf kleine Änderungen – wieder hergestellt. Aus den Gebieten des Herzogtums Mailand und der Republik Venedig wurde das Königreich Lombardo-Venetien geschaffen.

Vormärz und bürgerliche Revolution

Die folgende Ära bis 1848 wurde von der Regentschaft des Staatskanzlers Fürst Metternich geprägt, der einen strikten reaktionären Kurs verfolgte; bürgerliche Freiheiten wurden eingeschränkt. In Kunst und Literatur war es die Zeit von Biedermeier und Vormärz.

1848 kam es in der Habsburgermonarchie, wie auch in anderen Gebieten Europas, zur Revolution, bei der politische und nationale Probleme verknüpft waren. Zentren waren dabei Wien, Prag, Mailand und vor allem Ungarn. Die italienischen Aufständischen konnte Feldmarschall Radetzky schlagen. Mit russischer Militärhilfe gelang es, Ungarn zu befrieden. Auch in Wien wurde die Revolution letztlich 1849 niedergeschlagen.

1848 musste aber Staatskanzler Metternich flüchten, neuer Kaiser wurde der damals junge Franz Joseph I. Mehrere Verfassungen wurden im Zuge der Revolution ausgearbeitet, erlangten aber nie dauerhafte Gültigkeit.

Solferino und Magenta

Eine italienische Einigung war schon seit mehreren Jahren im Kommen. Unterstützt von Frankreich, konnten italienische Truppen in der Schlacht von Solferino und Magenta 1859 das österreichische Heer vernichtend schlagen. Die Lombardei ging dadurch verloren, nur Venezien blieb noch für einige Zeit bei Österreich. Diese Schlacht von Solferino und Magenta, bei der an einem einzigen Tag zehntausende Soldaten auf dem Schlachtfeld verblutet waren, war der Anlass für die Gründung des Roten Kreuzes und für die Genfer Konventionen.

Diese Niederlage, die das kaiserliche Prestige schwer beschädigte, machte ein Aufrechterhalten des neoabsolutistischen Regiments unmöglich. Es kam zu zwei Verfassungsentwürfen, die sich aber als nicht dauerhaft erwiesen.

Die Deutsche Frage

Als Nachfolgeorganisation der Heiligen Römischen Reiches hatte sich nach dem Wiener Kongress der „Deutsche Bund“ etabliert. Den ständigen Vorsitz hatte Österreich inne. Allerdings strebte Preußen zusehens nach der Macht in Deutschland, wodurch ein dauerhafter Konflikt mit Österreich entstand. 1866 kam es nun zum Deutschen Krieg zwischen Österreich und Preußen und den jeweiligen Verbündeten. In der Schlacht von Königgrätz wurde Österreich von Preußen entscheidend geschlagen. Venetien ging trotz österreichischer Siege in Italien (Seeschlacht von Lissa unter Admiral Tegetthoff) verloren.

Das kaiserliche Prestige war wieder einmal am Boden, das Reich musste auf eine neue Basis gestellt werden.

1867 wurde mit dem Ausgleich, der dem ungarischen Landesteil einen gleichwertigen Status einräumte, das Kaisertum Österreich in die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn umgewandelt.

Gleichzeitig erhielt der österreichisch beherrschte Teil mit der Dezemberverfassung von 1867 eine bis 1918 gültige Verfassung – die auch teilweise in die heutige Österreichische Bundesverfassung der Republik Österreich übernommen wurde.

ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHE MONARCHIE

Allgemeine Entwicklung

Österreich-Ungarn existierte von 1867 und 1918 auf der Grundlage des Österreichisch-Ungarischen Ausgleiches vom 8. Juni 1867, der bis zum 31. Oktober 1918 (Austritt Ungarns aus der Realunion). Gültigkeit hatte.

Die österreichisch-ungarische Monarchie setzte sich aus zwei Staaten zusammen: aus den „im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern“ (inoffiziell Cisleithanien genannt) und den „Ländern der heiligen ungarischen Stephanskrone“ (inoffiziell Transleithanien genannt). Hinzu kam das seit 1878 von Österreich besetzte Gebiet Bosniens und der Herzegowina, seit 1908 ein Kondominium.

Franz Joseph I. war formal das gemeinsame konstitutionelle Staatsoberhaupt (Personalunion), unter dessen Leitung sowohl die Außenpolitik, die gemeinsame Armee und Kriegsmarine sowie die dazu nötigen Finanzen in den entsprechenden drei k. u. k. Ministerien mit Sitz in Wien gemeinsam verwaltet wurden. Alle anderen Angelegenheiten konnten Österreich und Ungarn von nun an getrennt regeln.

Der Ausgleich mit Ungarn, der Ungarn eine weit reichende staatliche Autonomie gebracht hatte, führte allerdings zum Protest anderer Nationalitäten, insbesondere der Slawen. Konkrete Forderungen nach einem ähnlichen Ausgleich wurden vor allem von den Tschechen für die Länder der böhmischen Krone erhoben.

Die unberücksichtigten Interessen anderer Nationalitäten und auch die ungarische Magyarisierungspolitik führten zu ethnischen Spannungen.

In Ungarn waren die nichtmagyarischen Nationalitäten, die die Hälfte der Bevölkerung ausmachten, durch Schulgesetze und Wahlrecht diskriminiert. Im Unterschied zu Österreich, wo dies 1907 gelungen war, wurde in Ungarn bis zum Ende der Doppelmonarchie kein allgemeines und gleiches Männerwahlrecht eingeführt.

Auf dem Berliner Kongress von 1878 wurde Österreich-Ungarn die Okkupation Bosniens und der Herzegowina (formal weiterhin Bestandteile des Osmanischen Reiches) gestattet. Dieses Land wurde unter dem gemeinsamen Finanzministerium verwaltet. 1908 wurde dieses Territorium auch formal annektiert.

1889 beging der Sohn des Kaisers und Thronfolger Kronprinz Rudolf gemeinsam mit seiner Geliebten Selbstmord. In der Folge wurde Erzherzog Franz Ferdinand designierter Thronfolger.

1898 wurde Kaiserin Elisabeth – die Ehefrau von Franz Joseph I – von einem italienischen Anarchisten ermordet.

1908 beging Franz Joseph I. auch sein 60jähriges Jubiläum als Kaiser von Österreich.

Erster Weltkrieg

Am 28. Juni 1914 besuchten Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau Sophie Sarajevo, die Hauptstadt Bosniens. Während der Fahrt durch Sarajevo wurde das Paar von einem serbischen Attentäter erschossen, was zu einer schwerwiegenden Staatskrise, der sogenannten Julikrise, führte.

Ende Juli stellte die österreichische Regierung ein Ultimatum an Serbien, da man davon ausging, dass Serbien entscheidenden Anteil an dem Attentat hatte. Da die Forderungen nicht genügend erfüllt wurden, kam es am 28. Juli 1914 zur Kriegserklärung an Serbien.

Durch die europäische Bündnispolitik schaukelte sich dieser Konflikt zum Ersten Weltkrieg hoch: Österreich-Ungarn und Deutschland auf der einen Seite; Frankreich, Großbritannien und Russland (Entente) auf der anderen Seite. Italien wechselte im Jahr 1915 auf die Seite der Entente.

Der Fragilität des Vielvölkerstaates zum Trotz kämpfte die österreichisch-ungarische Armee bis zum Ende des Krieges. In Galizien musste die Armee zu Kriegsbeginn im Spätsommer 1914 schwere Niederlagen gegen die russischen Angriffsarmeen hinnehmen. Erst 1915 konnte die russische Bedrohung abgewendet werden.

Serbien, von Wien als leichte Beute betrachtet, leistete 1914 erbitterten Widerstand gegen drei Offensiven der Donaumonarchie. Stark geschwächt, konnte es erst im Herbst 1915 mit deutscher und bulgarischer Hilfe niedergewungen werden, wodurch die Landverbindung zum türkischen Verbündeten geöffnet wurde.

Italien gelang es auch in zwölf Isonzo-Schlachten nicht, in Österreich einzudringen. Im Gegenteil, nach der 12. Schlacht rückten die österreichisch-ungarischen Truppen mit Unterstützung der deutschen 14. Armee bis an den Piave in Oberitalien vor.

Auch im Gebirgskrieg in den Dolomiten blieb Italien erfolglos. Die Adria wurde eher von der k. u. k. Kriegsmarine beherrscht als von Italien.

Die 1917 gehegte Hoffnung, dass der Waffenstillstand mit Russland, dem dort im selben Jahr die Oktoberrevolution folgte, die Wende zu einem Sieg der Mittelmächte einleiten würde, erfüllte sich aufgrund der mittlerweile eingetroffenen Streitkräfte der Vereinigten Staaten nicht.

Die Überlegenheit des Deutschen Reiches, das wesentlich mehr Menschen, Rohstoffe und Waffen für den Krieg aufbringen konnte, ließ die k. u. k. Monarchie im Lauf des Krieges immer mehr unter den Einfluss des deutschen Generalstabes gelangen. Dieser wollte auch nach dem Kriegseintritt der USA 1917 auf Seiten der Entente lange nicht einsehen, dass der Krieg nicht mehr zu gewinnen war.

Die deshalb geheim erfolgten Friedensbemühungen Kaiser Karls I. (seit 1916 Nachfolger des verstorbenen Franz Joseph) blieben vergeblich.

Als der Reichsrat, das Parlament der österreichischen Reichshälfte, im Mai 1917 nach mehr als drei Jahren wieder einberufen wurde, legten Abgeordnete aus den Kronländern Bekenntnisse zu jeweiligen Nationalstaaten ab. Auch das Völkermanifest Karls I. vom 16. Oktober 1918 konnte das Auseinanderbrechen des Reiches nicht verhindern.

Am 21. Oktober 1918 bildeten die deutschen Abgeordneten des Reichsrates die Provisorische Nationalversammlung für Deutschösterreich.

Am 11. November 1918 wurde Karl I. von den republikanisch gesinnten deutschösterreichischen Spitzenpolitikern und seiner letzten k. k. Regierung dazu bewogen, auf „jeden Anteil an den Staatsgeschäften“ zu verzichten; eine förmliche Abdankung hatte er abgelehnt.

Am 12. November 1918 fand in Wien die letzte Reichsratssitzung statt, am selben Tag rief die Provisorische Nationalversammlung für Deutschösterreich die Republik aus.

In den Pariser Vorortverträgen (Vertrag von Saint-Germain 1919 mit Österreich und Vertrag von Trianon 1920 mit Ungarn) wurden zumeist schon erfolgte Gebietsabtretungen und Grenzen der Nachfolgestaaten der Monarchie offiziell festgelegt.

Die Verträge bestätigten die völkerrechtliche Anerkennung der neuen Staaten Ungarn, Polen, Tschechoslowakei, Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (ab 1929 Königreich Jugoslawien) sowie Gebietsabtretungen an Italien und Rumänien. Deutschösterreich wurde der Anschluss an die neue Republik (Deutsches Reich) verboten, ebenso die Verwendung des Begriffs „Deutsch“ im Staatsnamen.

Literatur

Fejtó, François: Requiem für eine Monarchie. Die Zerschlagung Österreich-Ungarns. Wien 1991.

Kleindel, Walter (Hg.): Die Chronik Österreichs. 1999.

Rossotti, Hazel: In der Donaumonarchie 1848–1918. Wien 2005.

Vajda, Stephan: Felix Austria (Eine Geschichte Österreichs). Wien u.a. 1980.

Vocelka, Karl: Geschichte Österreichs (Kultur – Gesellschaft – Politik). Graz u.a. 2002.

Wandruszka, Adam (Hg.): Die Habsburgermonarchie 1848–1918. Wien 1973–2010 (derzeit 18 Bände).

Zintzen, Christiane (Hg.): Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Aus dem Kronprinzenwerk von Erzherzog Rudolf. Böhlau, Wien 1999.

Katholische Österreichische Studentenverbindung

GOTHIA

im Mittelschüler-Kartell-Verband

Adresse 1040 Wien, Fleischmannngasse 8/1

erreichbar mit U1 / Taubstummengasse
1, 62, WLB / Mayerhofgasse

Internet www.gothiawien.at
www.facebook.com/gothiawien
www.twitter.com/gothiawien

e-mail gothiawien@gmail.com



COULEUR

Gothia ist eine nicht-schlagende Korporation und für Mittelschüler und Maturanten offen. Als Verbindung pflegen wir spezifische couleurstudentische Eigenheiten, die manchmal schwer verständlich sind. Nicht jeder findet Verbindungen sympathisch. Aber jeder bekommt die Möglichkeit, in einer Probezeit uns und unsere Gepflogenheiten kennen zu lernen.

NETZWERK

Gothia bildet ein funktionierendes Netzwerk unterschiedlichster Persönlichkeiten und Berufsgruppen. Mediziner, Juristen und Wirtschaftstreibende gehören ebenso zu uns wie Professoren, Techniker oder Kulturwissenschaftler. Wir alle profitieren voneinander, fordern und fördern uns gegenseitig. Wir ermuntern jeden Einzelnen zu Leistung und Verantwortung. Gothia ist als Mitglied im Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV) Teil eines österreichweiten Zusammenschlusses von nahezu 20.000 Schülern und Schulabsolventen. Dem MKV gehören Personen aus Bereichen des öffentlichen, wirtschaftlichen, religiösen, kulturellen und politischen Lebens an; ebenso wie Menschen wie Du und ich.

BILDUNG

Zugang zu Bildung ist eine Investition in die Zukunft. Für Schüler und Maturanten bietet Gothia daher eine Reihe von einschlägigen Veranstaltungen an. Diese reichen von Vorträgen über Diskussionen bis hin zu Exkursionen. Mit diesen Bildungsangeboten soll jedem die Chance geboten werden, über den eigenen Horizont hinauszuwachsen.

Soft skills werden durch Aufgabenverteilung innerhalb der Verbindung trainiert: Etwa durch Übernahme von Funktionen oder durch Planung und Durchführung von Veranstaltungen. Solche Zusatzqualifikationen sind heutzutage überall ein Vorteil. Zusätzlich dazu bietet unser Dachverband, der Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV), in seinen Bildungsprogrammen hochkarätige Seminare und Workshops an.

HEIMAT

Unsere Heimat und die darin lebenden Menschen sind uns wichtig. Als Österreicher in einem vereinten Europa wissen wir um die Wichtigkeit einer selbst mitgestalteten Umwelt. Als Ergänzung zur Globalisierung wollen wir unsere Heimat formen und dieses unser Land positiv in den bestehenden weltweiten Verflechtungen positionieren.

WERTE

Gothia und ihre Mitglieder orientieren sich an katholischen Werten. Denn diese bieten einen Leitfaden für Mitmenschlichkeit und soziales Handeln. Als katholische Laienorganisation regen wir an zum Nachdenken über Gott und die Welt. Im Sinne der Ökumene steht Gothia dem Zusammenleben unterschiedlicher Religionen und Kulturen positiv gegenüber. Abgelehnt werden hingegen extremistische Ausrichtungen jeglicher Art.

FREIZEIT

Gothia bietet einiges: Unterstützung und Rückhalt, Spaß und Unterhaltung, Abwechslung und inhaltliche Themen. Als Anlaufstelle und Ort unserer Veranstaltungen dienen unsere eigenen Räumlichkeiten. Ausgestattet mit allem notwendigen Equipment, steht sie allen Gothen zur Verfügung; auch abseits offizieller Verbindungs-Termine. Mit unserer Bude haben wir einen Ort geschaffen, der gleichermaßen als Begegnungsstätte, als Erholungsraum und zur Gestaltung der Freizeit dient.